Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 25 (1938)
Heft: 12

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

immer besonders wohl gefühlt. In der Sammlung von Dr. A. Hahnloser und im Museum Winterthur wurden seiner Kunst hohe Ehren erwiesen. Doch bedauerten es die Winterthurer Kunstfreunde immer wieder, dass Vallotton, den die Franzosen gern zu den ihrigen rechnen möchten, in der deutschen Schweiz nur einem etwas kühlen Respekt begegnet. Auch die grosse Zürcher Gedächtnisausstellung von 1928 wurde, wie Dr. Wartmann sagte, «mit Achtung und Aufmerksamkeit, doch ohne sichtbare Begeisterung aufgenommen».

Bei der abendlichen Eröffnungsfeier der neuen Vallotton-Ausstellung spürte man es deutlich, dass hier ein «Revisionismus» im Gange ist. Dr. Wartmann, der nach der französischen Begrüssungs- und Dankesansprache von Dr. Franz Meyer einen feinsinnigen Vortrag über die Wandlungen der Einstellung zu Vallotton hielt, konnte darauf hinweisen, dass seit dem Tode des Künstlers die Zusammenstellung seiner Aufsätze über Kunst, die Veröffentlichung der ungedruckten Abhandlungen und Aufzeichnungen, des Briefwechsels, eines autobiographischen Romans und des dokumentarischen Werkverzeichnisses, sowie der grossen Biographie von Frau H. Hahnloser-Bühler erfolgt ist, und dass uns Vallotton heute nicht mehr als Aussenseiter und Einzelgänger, sondern als repräsentativer Geist entgegentritt. Dr. Wartmann sprach von dem Grundstreben des Künstlers, das auf eine allgemein verbindliche und verständliche Haltung, auf einen Stil gerichtet war und für uns vorarbeitete und vordachte. In der Tat durfte man den ersten Eindruck, den man von der verdienstlichen Ausstellung empfing, dahin deuten, dass man heute das Historische, das Zeitlos-Gegenwärtige und das Ueberraschend-Aktuelle bei Vallotton klarer und bewusster erkennt und für sein Schaffen eine innere Verwandtschaft stärkeren Grades empfindet als vor einem Jahrzehnt.

Im Gegensatz zu dieser monographischen Ausstellung steuerte das Kunstleben pünktlich auf Mitte November in eine betont kollektive Richtung hinüber, um rechtzeitig den Anschluss an die obligate Geschenkzeit zu finden. Die Sektion Zürich der Gesellschaft Schweizerischer Maler und Bildhauer gab ihrer 200 Arbeiten umfassenden Verkaufsausstellung (im Gegensatz zu der repräsentativen Veranstaltung des letzten Jahres im Kunsthaus) einen intimen, häuslichen Charakter. Sie wählte diesmal die Räume der Galerie Neupert, die bei diesem Anlass ihr zwanzigjähriges Bestehen feiern konnte. Die Ausstellung wies eine Reihe ausgezeichneter Bilder und Plastiken auf, die trotz der Beschränkung auf kleinere Formate Wesentliches über die Künstler aussagten und die Erinnerung an eine ganze Reihe weiterer Werke in sich schlossen. — Im Lyceumklub veranstaltete die Sektion Zürich der Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen eine Kunstgewerbe-Ausstellung, die streng gesiebt war und eine Fülle vortrefflicher Arbeiten enthielt. Bei den Arbeitsproben der meisten Künstlerinnen und Werkstätten spürte man die frei gestaltende Beherrschung der kunsthandwerklichen Arbeitstechniken, einen verfeinerten Geschmack und die Anwendung künstlerischer Ideen auf die Dekoration von Gebrauchsdingen und häuslichen Ziergegenständen. *E. Br.*

Bücher

Französische Malerei

Ausgewählte Meisterwerke aus fünf Jahrhunderten, einleitender Text von Gotthard Jedlicka. Format 23/31. Preis Ganzleinen Fr.. 16.20, Verlag Fretz & Wasmuth, Zürich.

Ein Erinnerungsbuch an die herrliche Ausstellung «Les chefs-d'œuvre de l'art français» anlässlich der Weltausstellung Paris 1937, über die wir im «Werk» Nr. 1 1938 ausführlich berichtet haben — mit Ergänzungen durch einige Bilder des Louvre. Die 128 Tafeln im Tiefdruck werden vor allem denjenigen Freude machen, die noch andere Abbildungen der betreffenden Bilder besitzen, denn seltsamerweise sind von vielen Bildern lediglich Ausschnitte gegeben, ohne dass auch das Ganze daneben gezeigt würde. Der Tiefdruck kommt nicht allen Bildern gleich gut; am besten den tonigen Gemälden des XIX. Jahrhunderts, während die präzise Schärfe und Durchsichtigkeit der Charonton, Froment, Clouet ins Russige verwischt wird. Auch Ingres leidet unter dem Samtton der Druckerschwärze, der anderseits Bildern von Géricault, Delacroix, Daumier zu statten kommt.

Der Text wird um so gehaltvoller, je mehr er sich der Gegenwart nähert, deren Kunst- und noch mehr Künstlergeschichte das Spezialgebiet des Verfassers ist. In der Darstellung der früheren Epochen wären einige Kleinigkeiten zu berichtigen, so die Behauptung, dass viele Glasfenster der Kathedralen des XIII. Jahrhunderts in «massvollem Farbenakkord blau-gold» erstellt seien, — was durchaus nicht der Fall ist, denn in Fenstern, in denen Blau dominiert, ist sozusagen ausnahmslos Rot die zweitwichtigste Farbe und Gelb lediglich Begleitfarbe. Als dominierender Farbakkord tritt das typische Blau-Weiss-Gold auch auf Gemälden erst im XVII. Jahrhundert auf: Poussin hat ihn noch nicht, dagegen Le Sueur. Auch stirbt die Glasmalerei im XIV. Jahrhundert keineswegs aus: was nur schon in Paris die sehr schönen Glasmalereien des XVI. Jahrhunderts in S. Eustache beweisen.

Auch Jedlicka sieht, wie die meisten deutschen Betrachter, in der französischen Malerei in erster Linie «beseelte Vernünftigkeit». Hier werden vielleicht die slawischen Antezedenzien des Verfassers fühlbar, denn der Slawe wie der mit ihm verwandte Ostdeutsche hat wenig Sinn für die verhaltene, in strenge Form gebändigte Dynamik des Klassischen. Im Osten liebt man die entfesselte Dynamik, und darum den Barock; man glaubt die Kraft erst, wenn sie sich blitzend, donnernd und posaunenblasend entlädt — was dem Westen seinerseits meistens als barbarisch auf die Nerven ging. Rilke freilich, der auch aus Böhmen stammte, aber lange genug in Frankreich lebte, wusste um die Hintergründe des Klassischen, wenn er sagt (in den Duineser Elegien): «Aber das Schöne ist nichts, als des Schrecklichen Anfang, den wir noch grade ertragen.» In der Kunst des XIX. Jahrhunderts ist der Verfasser dann völlig zu Hause, hier gelingt ihm bei aller Kürze eine schöne, gut formulierte Uebersicht über die vielfältigen und im ganzen doch klaren Strömungen der französischen und damit europäischen Kunstentwicklung. Das besitzenswerte Buch eignet sich besonders für Geschenkzwecke. *p. m.*

Geist der Nationen

von Prof. *A. E. Brinckmann*. 260 Seiten Text mit 5 Abbildungen, 60 Tafeln, Format 14,5/22 cm. Preis kart. Fr. 11.75, Ln. Fr. 13.50. Verlag Hoffmann & Campe, Hamburg 1938.

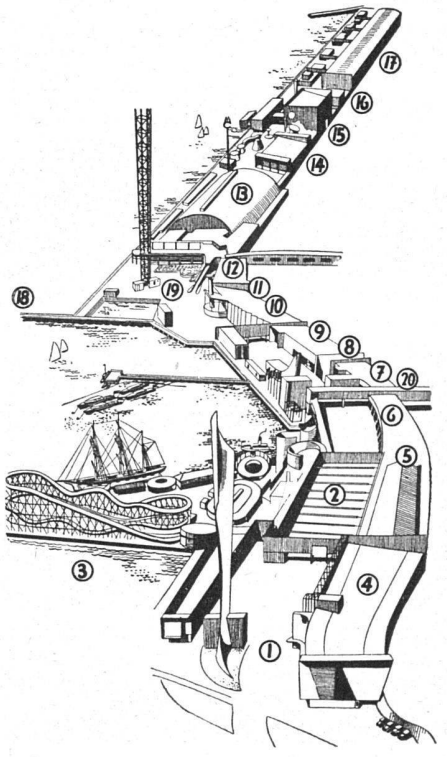
A. E. Brinckmann — früher in Berlin, jetzt in Frankfurt — hat sich von jeher nicht nur um die nationale Kunst seines Landes, sondern auch um das Verständnis der Kunst der romanischen Völker bemüht, und dieses neueste Buch gibt nun eine Ueberschau über die Kunst aller europäischen Völker, in der zugleich die gesamteuropäischen Linien, wie auch die spezifischen «Nationalkonstanten» der einzelnen Völker scharf herausgearbeitet werden.

Das Buch ist gewissermassen ein Gegenstück zu Keyserlings «Spektrum Europas»; es enthält eine Fülle geistvoller Aperçus, vielseitiger Zitate und scharfer Beobachtungen; zeitlich reicht sein Interessenkreis vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Dass heute jedes deutsche Buch dieser Art einen ausführlichen Abschnitt der amtlich vorgeschriebenen Rassenlehre widmen muss, wirkt auf uns Aussenstehende immer wieder befremdlich, und es ist u n s e r e nationale Pflicht, dieses Befremden wach zu halten, doch darf es uns anderseits nicht hindern anzuerkennen, dass hier ein Gelehrter aus der unfreien Situation der deutschen Wissenschaft mit dem zur Zeit erreichbaren Maximum an geistiger Freiheit versucht, über die Grenzen seines Landes hinauszudringen. Gerne würde man viele Punkte dieses anregenden Buches zum Anlass einer Diskussion nehmen, wenn sich eine solche nicht deshalb verbieten würde, weil sie nur von unserer Seite frei von politischen Bindungen geführt werden könnte — also vertagen wir sie auf bessere Zeiten. *p. m.*

Die VI-KAN-Ausstellung und der Nordische Bautag in Oslo

von J. Hodin, Stockholm

Die Ausstellung VI-KAN (was selbstbewusst etwa «Was wir können» lautet) war eine sehr sympathische, eine fortschrittliche, wenn auch nicht bahnbrechende, von frischem Geist getragene Landesausstellung. Sie ist das Werk der Architekten Arne Korsmo, Knut Knutson und Andreas Nygaard, errichtet zur Feier des hundertjährigen Bestandes des norwegischen Industrie- und Handwerksverbandes. Kostenaufwand: 2,5 Millionen Kronen. Die Lage, als 1200 m lange Strandpromenade gelöst, längs des Frognerkils, eines Quais des Oslofjordes und unweit vom Stadtzentrum, bietet dem Beschauer neben den Ausstellungsobjekten auch die Schönheiten der Osloer Umgebung.

Die moderne Kunst war in reichem Masse vertreten. Neben einem eigenen Pavillon durch eine Reihe Monumentalmalereien. Ein grosses Wandgemälde von Per Krohg in der Kongresshalle stellt symbolisch den Fortschritt der menschlichen Arbeit und Kunst dar, dann die vernichtenden Kräfte: Krieg, Rechtlosigkeit und Falschheit. Plastiken waren über das ganze Gelände verteilt.

Von den Pavillons interessierte neben der Ausstellung der nordischen Bautagung besonders der Pavillon der